



JOHANN MANSER

HEEMETKLANG
US
INNERRHODE

ALPHORN UND ALPSEGEN IM ALPSTEIN

Ältere Beschreibungen des Alphorns, dessen Heimwehklang den unglücklichen Söldner von «Zu Strassburg auf der Schanz» zum Deserteur werden liess, erwecken den Eindruck, als hätten wir es mit einem ur-schweizerischen Instrument zu tun.

Sein Ursprung liegt aber in Asien, von wo es in die Alpengegenden Europas kam und bis im 17. Jahrhundert auch in den Schweizer Bergtälern ziemlich verbreitet gewesen sein muss¹. Im 18. und 19. Jahrhundert verschwand das Alphorn bei uns zeitweise fast.

Nach einem Bericht, der sich in der Liechtensteinischen Bibliothek in Wien befindet, hat der 1731 geborene Franz Anton Inauen aus Appenzell im Winter 1753/54 am Fürst-Erbischoflichen Hof in Salzburg Alphorn und Serpent geblasen². Er war wie andere Spielleute aus Alpengegenden in der kargen Jahreszeit ausser Land gezogen, um etwas zu verdienen.

Gänzlich verschwunden ist im Appenzellerland die Schalmei. Dieses Hirteninstrument scheint doch hier und da gespielt worden zu sein. Jedenfalls berichtete Ferdinand Fürchtegott Huber etwa um 1820 von einem – wohl dem letzten – Schalmeibläser im Appenzellerland³. Ein Schalmeibläser, der zusammen mit einem Geiger einer fröhlichen Schar zum Tanze aufspielt, zierte auch die Februar-Vignette der Appenzeller Kalender der Jahre 1832–1841.

In der «frühen» Zeit, da das Alphorn in unsern Appenzellerbergen heimisch war, diente es demselben Zweck wie der Kühreihen, nämlich dem Zu- und Eintreiben der Kühe. Eine dem Alphorn zukommende Eigentümlichkeit, das «Alphorn-Fa», hat sich sogar auf eine gewisse Art unseres Appenzeller Jodels übertragen⁴.

Auch Scheffel schreibt in seiner dichterischen Freiheit in Anmerkung 268 seines «Ekkehard»: «Ihm, dem Verfasser, wurde am Säntis auf die Frage nach dem Kühreigen dadurch geantwortet, dass man das Alphorn vom Rücken nahm und ihn blies»⁵. Hiezu ist aber festzuhalten, dass es sich keineswegs um den Kuhreigen gehandelt haben kann, denn dieser wurde niemals mit dem Alphorn geblasen.

¹ Schweiz. Blasmusik-Zeitung, St.Gallen, Nr. 5, 1. März 1967, S. 110.

² Mündlich von Rico Peter, Seon AG, 1978; siehe auch sein Buch Ländlermusik, Aarau/Stuttgart 1978, 1. Band, S. 201–203.

³ Walter Rüschi, Die Melodie der Alpen, Zürich 1942, S. 9.

⁴ Alfred Tobler, Kühreihen oder Kühreigen, Jodel und Jodelied in Appenzell, Leipzig und Zürich 1890, S. 13.

⁵ Joseph Victor von Scheffel, Ekkehard, Heidelberg 1855, S. 478.



Schalmeibläser und Geiger an einer «Appetzöller Losi»

Februar-Vignette im Appenzeller Kalender der Jahre 1832–1841

Ferdinand Fürchtegott Huber (1791–1863) war ein grosser Förderer des Alphornblasens (besonders im Bernbiet). 1826 führte er mit Grindelwaldnern sogar das zwei- und dreistimmige Alphornblasen ein⁶.

Ursprünglich war das Blasen des Alphorns recht mühsam, da man nur am Tonrohr selbst eine mundstückartige Vertiefung gemacht hat⁷. Etwa nach 1800 dürften dann allmählich Mundstücke aufgesetzt worden sein.

Um 1830 schildert ein Stich eines unbekanntenen Meisters eine appenzellische Alpfahrt unter Alphornklängen⁸.

Eine handschriftlich signierte Lithographie «Sinnott 1850» (auf der Rückseite des Bildes) zeigt einen Alphornbläser von Appenzell.

Trotzdem Szadowsky um die Mitte des letzten Jahrhunderts in (wie er schreibt «dem national-musikalischen sonst so regen») Appenzell («beider Rhoden») nirgends ein Alphorn gefunden hatte⁹, dürfte doch noch etwas vorhanden gewesen sein. Am 16. September 1855 schreibt August Corrodi in seinen Schilderungen und Reisebriefen aus dem Alpsteingebiet:

«Still wird's in den Bergen. Das melancholische Horn (Alphorn) tönt nicht mehr, die Glocken sind auch verstummt, die Herden sind zu Tal gefahren, und die einsamen Alpen träumen nun dem Winter entgegen»¹⁰.

1884 feierte die Familie Dörig, Sämtiswirts, von der bekanntlich ein Teil in Schwende und ein anderer auf dem Sämtis weilt, einen gemütlichen Neujahrsabend. Abwechselnd sangen einige Schwendner Sängerinnen mehrere Lieder und Jodler, und vom Sämtis herunter vernahm man das Alphorn und die Harmonika. Man trank gegenseitig auf das Wohl und auf die Hoffnung eines glücklichen neuen Jahres¹¹.

Um 1890 war ein Mitglied des S. A. C., Sektion Sämtis, Alphornbläser und dürfte daher in unsern Bergen gespielt haben¹².

⁶ Brigitte Geiser, *Das Alphorn in der Schweiz*, Bern 1976, S. 7.

⁷ H. Szadowsky, *Die Musik und die tonerzeugenden Instrumente der Alpenbewohner*, Jahrbuch des Schweizer Alpenclub, Bern 1868, S. 287.

⁸ Brigitte Geiser, a. a. O., S. 9.

⁹ H. Szadowsky, a. a. O., S. 313.

¹⁰ Rudolf Hunziker und Paul Schaffner, *August Corrodi als Dichter und Maler*, Winterthur 1930, S. 176.

¹¹ AV Nr. 2, 5. Jan. 1884.

¹² Jubiläumsschrift, *Die ersten fünfzig Jahre der Sektion Sämtis 1869–1919 S. A. C.*, Herisau 1919.



Alphornbläser Appenzel
Lithographie, signiert Sinnott 1850

Jakob Haas zur «Sonnenau» betrieb um 1900 einen Alphornhandel.

● Alphorn! ● ¹³

Das nämliche Instrument, wie es am Äplerfest von Hrn. Marti, Sohn, gespielt wurde, verkaufe per Stück zu **20 Franken**. Sollte in keiner Bergwirtschaft fehlen! Leicht ansprechendes, schön gebautes Holzinstrument. Nicht zu vergleichen mit den allzu sehr anstrengenden Hörnern unserer Alpenwirtschaften. — Sehr kräftiger, weithin schallender Ton. Für jeden einigermaßen musikalischen Burschen mit Leichtigkeit zu erlernen. Muster bei mir zur Einsicht und Probe. Sofort lieferbar! Gest. Bestellungen nicht gerne entgegen. 1646
Jak. Haas z. „Sonnenau“.

Das lässt darauf schliessen, dass Alphörner verschiedenenorts in den Bergwirtschaften schon längere Zeit zur Verfügung standen und auch geblasen wurden.

Beim genannten Herrn Marti handelt es sich um Alfred Marti (1878 – 1939) aus Hergiswil. Schreiner Aloys Marti, sein Vater, und Felder aus Schüpfheim stellten 1883 an der Schweizerischen Landesausstellung in Zürich Alphörner aus¹⁴.

Auf jeden Fall nahm das Alphornblasen in Appenzell durch das 8. Nordostschweizerische Schwing- und Äplerfest grossen Aufschwung. Schon im Inserat fürs Fest wurde Alphornblasen angekündigt¹⁵ und beim Katerbummel einer Festgruppe am 2. Juli war auf dem Äscher ein Büchelbläser dabei (ein Büchel ist wesentlich kleiner als das Alphorn und weist eine gewundene Form, ähnlich einer Trompete auf).

Der weitherum bekannte Alphornbläser Ramsauer aus Urnäsch ist vermutlich an diesem Schwingfest auch aufgetreten. Die «Schweizer Familie» hat ihn in Nr. 37 vom 22. Juli 1905 im Bild den Lesern vorgestellt.

Am II. Appenzellischen «Äplerschwingen» beim Weissbad, am 27. Juli 1902, bot Jakob Haas, inzwischen Freudenberg-Wirt geworden, zwei neue gutstimmende Alphörner feil, per Stück zum Preis von Fr. 25.–¹⁶.

Eine graphische Aufstellung auf S. 203 zeigt die Alphornbläser in Appenzell von 1900–1914, wie sie aus dem «Volksfreund» und Bilddokumenten erfasst werden konnten.

Im 4. Akt des Festspieles von 1905 «Die Appenzeller Freiheitskriege» erklang auch Alphornblasen. Bei vielen Festlichkeiten dieser Zeit vor dem Ersten Weltkrieg liest man vom Alphornblasen.

Die weitere Verbreitung des Alphornspiels hat dann der Erste Weltkrieg wesentlich eingedämmt.

¹³ AV Nr. 56, 13. Juli 1901.

¹⁴ Brigitte Geiser, Das Alphorn in der Schweiz, Bern 1976, S. 7 und S. 20.

¹⁵ AV Nr. 52, 30. Juni 1900.

¹⁶ Fremdenblatt für Appenzell I. Rh., Nr. 6, 17. Juli 1902.

Büchel- und Alphornbläser am Seealpsee,
anfangs 1910er Jahre

Büchel: Albert Koller, Milchler, beim Ried-
gaden, Appenzell
Alphorn: Benedikt Koller, Maler, Ried,
Appenzell



Alphornbläser 1900-1914

	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912	1913	1914
<u>Alphornbläser</u>															
Jakob Haas, Appenzell		○													
Franz Hautle, "		○	○	○	○	○	○								
Carl Rohner, "			○	○											
Benedikt Koller, "			○	○	○		○			○					
J. Zeller, "				○	○										
Grubenmann, "				○											
Albert Koller, "					○		○		○						
J. Hasler, "				○	○										
J. Manser, "					○										
Beat Zeller, "											○				
Ramsauer, Urnäsch		○		○			○	○							
W. Zoller, Heiden							○	○	○						
Marti, Hergiswil	○														
<u>Duett: Gebr. Koller, Appenzell</u>										○					

○ = Teilnehmer an Konkurrenzen an Schwing- und Replerfesten in Appenzell und Weiszbud.



Büchelbläser Franz Graf, Blattenrain, auf Alp Kleinhütten, um 1925

Anscheinend war vor dem Ersten Weltkrieg das Alphornblasen weniger in den Bergen als vielmehr bei Festlichkeiten zu hören. Nach dem Kriege kam es dann eher in den Bergen auf.

Auf Alp Kleinhütten konnte man in den 1920er Jahren die Alpenmelodie von Johann Baptist und Franz Graf auf dem Büchel hören.

Johann Speck (1904–1934) von der Sonne in Steinegg liess das Alphorn allabendlich im Sommer auf dem «Spitz» hören, und auch Karl Streule (1908–1945) von Wasserauen blies dort den Büchel.

In unsern Bergen ist seit 1923 regelmässig Johann Mussato aus St.Gallen als auswärtiger Alphornbläser zu hören.

Fast leidenschaftlich war Emil Wild (1906–1969), *de Kaubädler*, wie man ihn nannte, dem Alphornblasen zugetan. Im Jahre 1929 errang er mit seinem Instrument am Inner-schweizerischen Jodlerfest in Baar den 1. Rang¹⁷ und zog auch einmal mit einer Schweizergruppe nach Nizza¹⁸.

Seit 1950 sind Edmund Rechsteiner, *Wolfgenglisedmund*, Schwende, und Franz Koster, Scheregg, als Alphornbläser bekannt. Mit ihren Weisen haben sie schon unzähligen Lauschern in unserer Bergwelt viele Freuden bereitet. Die Alphornmelodien des *Wolfgenglisedmund* verraten eine eigene Prägung. [496. 497. 499]

Ein weiterer Alphornbläser ist auch Emil Wild, in der «Bische-ae», Wasserauen, dessen Vater, *de Hölderefranz*, dem Schreibenden Hinweise von Alphornbesitzern gab, so von Wilhelm Hautle, Sittertal, um 1931. In der Meglisalp stand den Benützern ein Büchel zur Verfügung, der heute in der «Waldegg», Teufen, ist.

Wie an unserer gesamten Volksmusik ist in unserer Gegend auch am Alphornblasen vermehrtes Interesse aufgekommen. Vor allem Blasmusikanten, wie Albert Fritsche, Mettlen, Alois Koch, Gonten, und einige andere blasen bei uns heute das Alphorn. Schon oft hat Peter Niederöst, Betriebsleiter der Kronbergbahn, Gäste auf dem Kronberg mit seinen Alphornklängen empfangen und auch Berggänger mit seinen Weisen erfreut. An schönen Sommerabenden klingt das Alphorn von der Lank her, geblasen von Josef Rempfler.

Jedoch weitherum bekannt ist Johann Fässler, Weissküfer, mit seinen Söhnen und mit Josef Gmünder, Sälde; sie alle sind Mitglieder der Musikgesellschaft «Harmonie», Appenzell. Sie spielen nicht nur hier in Appenzell oder in der übrigen Schweiz, nein, Johann Fässler war schon oft allein oder mit seiner Gruppe im Ausland eingeladen. Bei so vielen Auftritten braucht es auch ein entsprechend umfangreiches Repertoire. [484, 485, 500–503]

Alphornbläser Johann Speck, Sonne, auf Alp Spitz, in den 1920er Jahren



Büchel-Klänge von Karl Streule, Wasserauen, auf Alp Spitz, um 1927



Alphornbläser auf Neuenalp,
Emil Wild, *Kaubädler*



Das Alphornbläser-Duo Franz Koster und
Edmund Rechsteiner

1937 kam ein Bläser zu Johann Fässler und wünschte, dass er ihm ein Alphorn baue. Wie er selbst sagt, ist er vom Bastler zum Alphornbauer geworden und hat seither eine Menge Qualitäts-Instrumente hergestellt, die teilweise auch ins Ausland, bis nach Japan, geliefert wurden¹⁹.

¹⁹ Reportage Radio DRS, 7. Sept. 1976.



Alphorntrio Fässler, auf dem Äscher, 1972

Seit einigen Jahren erteilt Johann Fässler auch Unterricht im Alphornblasen.

In der alten Zeit waren die «Hörner» viel kürzer und keineswegs so gut gebaut wie heute. Das ersieht man treffend auf der Radierung, die im Appenzeller Kalender 1806 erschienen ist und neben dem starken Steinstosser «Anton Joseph Thörig» von Appenzell-Innerrhoden einen Alphornbläser mit seinem Instrument zeigt. Die Alphörner waren damals auch in den seltensten Fällen aufeinander abgestimmt. Deshalb kennt man bei uns erst in neuerer Zeit das mehrstimmige Alphornblasen.

Über den Alphornbau orientiert erschöpfend das Buch von Brigitte Geiser: «Das Alphorn in der Schweiz», Verlag Paul Haupt, Bern 1976 (Schweizer Heimatbücher 177/178). Erfreulich ist, wie in Innerrhoden das Alphornblasen vermehrt gepflegt wird, wenn wir es auch noch nicht direkt wie Walter Heim als Alphorn-Hochkonjunktur bezeichnen wollen²⁰.

²⁰ In: Walter Heim, Schweizer Volkskunde, Basel 1977, Heft 1, S. 16.